



Konflikte mit Wildtieren sind so alt wie die Menschheit selbst. Häufig müssen Tiere als Sündenböcke für menschliche Fehler herhalten. Meist sind es nur magelhaftes Wissen und fehlende Toleranz, die ein verträgliches Miteinander ermöglichen.

(aus: NATUR&Land 3/4-08)

Wildtierkonflikte

Vom Aussterben bedroht: die Toleranz

Menschen benehmen sich häufig so, als wären sie allein auf dieser Welt, als wären ihre Ansprüche die einzig gültigen. Mit der Folge, dass sie Konkurrenten, ob echte oder vermeintliche, gnadenlos verfolgen. Dabei hat Österreich einen hohen Anteil gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Tierarten, z. B. sind 60 % der Wirbeltiere davon betroffen. Doch statt den Geschwächten mit Wohlwollen zu begegnen, nimmt die Toleranz gegenüber vermeintlichen oder tatsächlichen, durch sie verursachten Schäden weiter ab.

Kaum haben sich die Bestände von Fischotter und Biber in manchen Landesteilen erholt, werden auch schon Rufe nach Abschüssen laut. Die Schadensschwelle ist in Österreich sehr niedrig. Weil (fast) jedes Stück Land einen Besitzer hat und genutzt wird, bestimmt deren Toleranz über Gedeih und Verderb der Natur.

Sündenböcke Graureiher und Kormoran

Sogar, wenn ein Wildtier ein anderes frisst, wird sofort ein Schaden geortet: Wenn ein Kormoran oder Graureiher eine Äsche fängt, sieht sich der Fischer schon um seine Beute bedroht. Den Konflikt mit den „Fischfressern“ gibt es schon lange und wird zwischen Interessensvertretern der Fischerei und Vogelschutz ausgetragen. Dabei sind Kormoran und Graureiher geschützte Vogelarten. Die Bestimmungen und Anwendungen der EU Vogelschutzrichtlinie sind im Falle der Fischfresserdebatte besonders umstritten.

Sündenbock Luchs

Der Luchs wurde in weiten Teilen Europas ausgerottet. Ende des 20. Jahrhunderts begann der Mensch mit einer Wiedergutmachung und siedelte Luchse in Mitteleuropa wieder an. Der Platz für die Tiere ist vorhanden. Probleme stellen heute die Lebensraumzerschneidung und die illegale Jagd dar. Naturfreunde hingegen sind von der Rückkehr der größten europäischen Katze in ihre angestammte Heimat begeistert - diese Auffassung teilen aber nicht alle. Vor allem die Konkurrenz um das Hauptbeutetier des



Ist der Graureiher ein Konkurrent oder einfach der bessere Fischer?

© Josef Limberger

Luchses, das Reh, bringt Naturschützer und Jäger immer wieder zum Streiten. Auch die Presse steuert ihren Anteil mit polarisierenden Artikeln bei und schon wird aus einem freudigen Ereignis ein Problem.

Sündenbock Bär

Auch der Braunbär wurde in Österreich Mitte des 19. Jahrhunderts ausgerottet. 1972 wanderte ein Männchen aus Slowenien bis in die Nördlichen Kalkalpen ein. Zwischen 1989 und 1993 wurden drei weitere Bären in diesem Gebiet freigelassen. Zusammen mit den 31 in Österreich geborenen Bären konnten in den letzten 19 Jahren insgesamt 35 Bären nachgewiesen werden. Seit 1999 gibt es jedoch fast jedes Jahr ungeklärte Abgänge. Der heimische Bärenbestand ist also in einem äußerst kritischen Zustand. In den Nördlichen Kalkalpen können nur noch zwei Männchen nachgewiesen werden. Die Bären, die für das Bundesland Kärnten belegt sind, sind Grenzgänger zwischen Slowenien und Österreich. Will man in Österreich das Wildtier Braunbär als überlebensfähige Tierart erhalten, so sind rasch aktive Maßnahmen notwendig.

Ohne Toleranz keine Artenvielfalt

Daneben dürfen wir aber nicht vergessen, dass Teichwirte in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet sind, wenn Fischotter deren Fischteiche als gedeckten Tisch betrachten und ausräumen. Oder Biber landwirtschaftliche Flächen unter Wasser setzen - hier muss sich zeigen, dass uns Menschen die Artenvielfalt etwas wert ist, indem mit Schadenszahlungen ein Ausgleich geschaffen wird. Denn ohne Toleranz gibt es keine Artenvielfalt.

NATUR&Land

Die aktuelle Ausgabe 3/4-08 der Zeitschrift Natur und Land beschäftigt sich eingehend mit dem Thema Wildtierkonflikte. Der Newsletter gibt Auszüge des Heftes wieder. Zu beziehen ist die Zeitschrift unter naturland@naturschutzbund.at.

www.naturbeobachtung.at